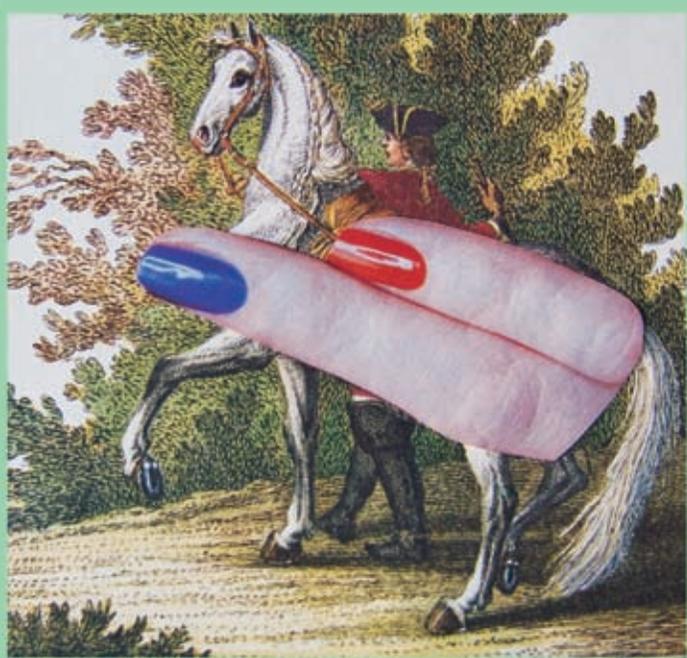


NO 17

# WALTER BRUSIUS

Atelierhefte



## Der Klavierlehrer

Mit Zeichnungen von Claudia Pomowski

Walter Brusius

ДБРЯ

КЛΛΥΙΣΡΛΣΗΡΣЯ

Mit Zeichnungen von  
Claudia Pomowski





ie Hand auf dem Blatt und dann fuhr der Stift die Linien nach. Umrundete die Finger.

Viktor sah zu, wie Rolf das machte.

Pogo war der kleine Vogel. – Obgleich sie mit dem Brot auf Viktor und Rolf hatte warten wollen, griff sie es nun, biß hinein.

Schinken.

Sie aß, kaute; schwollen ihr die Backen.

Auf und ab gleich ging das Gesicht.

Pogo, er saß im Käfig, hinter den Stäben, ließ sich von der Stange fallen. Er fiel nach unten. In einem Purzel. Oft täuschte Pogo diese Fälle von Ohnmacht vor.

Pogo ist selbst gut im Zeichnen; klemmt man ihm den Stift in den Schnabel, aber auch ohne das, nur mit dem Schnabel allein, läßt er Zeichnungen im Käfig unten im Sand.

Zu Stella sagt er: „Kannst du das auch?“

Stella hat Hunger, ungeduldig sitzt sie am Tisch. Sie trug ein neues Kleid. Eben hat sie den Käfig des Vogels gereinigt.

Der Vogel, vor ein paar Tagen war er weggeflogen; heut war er zurückgekehrt, am Morgen, nachdem damit niemand mehr gerechnet hat. Ein junger Kerl, ein Jüngling, der in der Nachbarschaft wohnt, hatte ihn gebracht.

Am Tisch. Schinken, rötlich, mit Weiß überall durchwachsen, das sieht so schön aus, lag auf dem Brot.

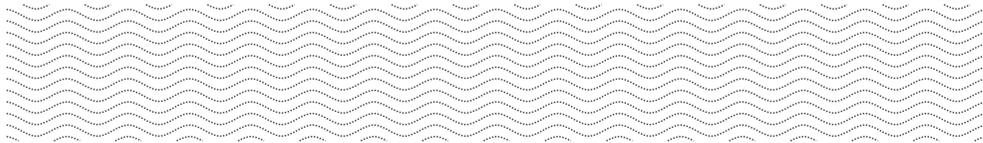
„Vierhundert dieser Hände hab ich nun, hab sie gezählt“, Rolf legte zufrieden, stolz den Stift auf die Platte.

Seine Sammlung. In seinem Zimmer standen Regale, Ordner mit gezeichneten Blättern.

„Machen wir das gleiche jetzt mit dem Flügel von Pogo!“

„Nein! Das werdet ihr nicht tun, seid ihr bekloppt“, schrie Stella.

Ihr Blick strafte sie beide! Viktor und Rolf!



Auflage 200 Exemplare  
Bad Kreuznach, im Januar 2015



**VIKTOR**

**H**

e! – Was macht man nun mit der Angst? Wo hat dieser Vogel seine Talente her? Unheimlich, was?

Was getrunken hat er eben, hat sich aufge-

setzt aus dem Purzel im Federkleid und getrunken, unten aus dem weißen Behälter, weiß und weiß, weiß, auch gleich wieder ausgespuckt.

Den Kopf zurück, zierlich und alles in den Hals. Und dann nach vorn – und alles wieder raus!

Stella hat blaue Augen, ihr Gesicht ist freundlich.

Das neue Kleid ist schon erwähnt.

Mit Viktor und Rolf bewohnt sie das Haus, manchmal gibt es Streit, wer die Blumen gießen darf.

Aber man versteht sich.

Im Augenblick sitzen sie zusammen in der Küche. Alle am Tisch. Mit dem Vogel.

Der Käfig steht auf einem Gestell.

Später, aus einem anderen Anlaß, wird sie den Käfig mitnehmen in ihr Zimmer. Schauen wir uns weiter um und nebenan ist ein Gefängnis, auf der Mauer oben Stacheldraht. Eine dicke Rolle hoch, einen ganzen, dicken Meter hoch.

Das Gefängnis, die Verwaltung dort woll-

te das Haus hier schon ein paar Mal kaufen, man weiß das, dem Garten wegen; hier könnten die Gefangenen spazieren in der frischen Luft. Aber der Hausbesitzer, ein großer Mann mit dunklen Augen, hat alle Anfragen der Haftanstalt abgelehnt.

Der Garten ist unten hinter dem Haus. Zwischen dem Haus und dem Gefängnis.

Der Hausbesitzer, er will übrigens kommen; in zwei Wochen. Eine der üblichen Besuche. Das Haus hat er mal selbst bewohnt.

Er soll sogar hier geboren sein.

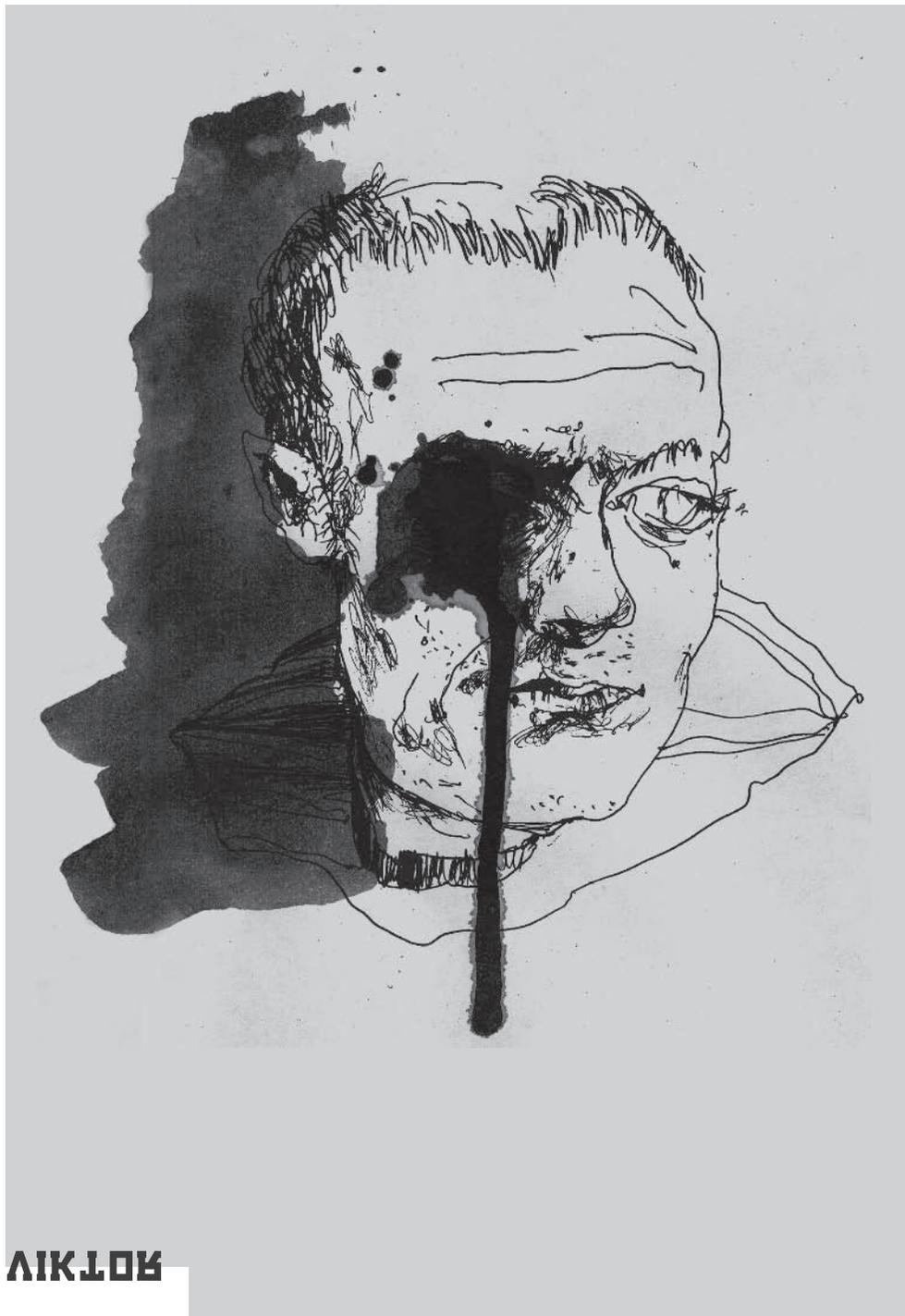
Er hat hier gewohnt.

Bevor er nach Neapel ging.

Auch in Italien hat es Vögel. – Rolf hatte übrigens doch den Vogel herausgeholt und den Flügel nachgezeichnet, auf der Platte, auf die gleiche Art, wie er es mit den Händen macht, gemacht, gleich, nachdem Stella, sie ging zum Klavierunterricht.

Montag, für in vierzehn Tagen hat sich Katzenbach angekündigt.

Vögel, Hausbesitzer; Menschenfresser gibt es in Natura, das liest man in der Zeitung, sie kommen natürlich nicht nur in den Märchen vor.



VIKTOR

S

tella auf der Treppe, sie kommt wieder heim, eben die Treppe hoch, auf ihren Lippen hing die Melodie, die sie heute gelernt hat. Sie kommt vom Klavierlehrer. Auf den Stufen ist sie. Sie bewegt die Lippen und im gleichen Schlag gingen ihr die Finger der linken Hand.

Rechts hielt sie anderes.

Stella, schön. Das kurze, himmelblaue Kleid steht ihr, es kommt gut zur Geltung.

Sie ist sehr schön, jung.

Im ersten Stock. Hier ist die Wohnung. Vier Zimmer. Eine Gemeinschaft.

Rolf, er bewohnt das schräg links.

Es ist da.

Rolf ist dort, er sortiert seine Zeichnungen.

Auf das Gebäude vom Gefängnis hat Rolf den besten Blick. – Manchmal sieht er hinter den vergitterten Fenstern schreckliche Sachen. – Manchmal hängt sich dort drüben nämlich einer auf. – Direkt am Fenster. – Dieses Jahr war es schon passiert. –

Katzenbach hat geschrieben, er kann nicht kommen. Er ist krank. Der Brief kam vom Büro aus Offenbach, Edith, sei-

ne Sekretärin hatte unterschrieben.

Stella hat den Brief aus dem Kasten.

Hat ihn auf der Treppe gelesen.

Die Treppe. Am Muster vorbei, ein Muster läuft durchs Haus von oben nach unten, teilt die Wände des Flurs zu zwei Hälften. Als schmaler Streifen schwimmt das Muster zwischen einer unten dunkleren Farbe, oben drüber einer helleren Fläche.

Dazwischen das Muster eingeklemmt.

Das ist alles schon sehr alt.

Das Haus wird noch öfter zur Sprache kommen.

„Ich möchte den Brief haben.“

„Ja, Rolf, nimm ihn dir.“

„Ich lege ihn zu unseren Akten.“

Katzenbach ist ein komischer. Hat Kaninchen dort in Offenbach, manchmal, er greift eins aus dem Stall und drückt es mit dem Kopf in die Gießkanne, bis man glaubt, das arme Tier erstickt.

Katzenbach ist Jurist.

Neapel, Offenbach.

Er ist ein Pendler, in Freizügigkeiten.

Vielleicht macht er Experimente.



**VIKTOR**

Oder er werkelt für die Kosmetik-Industrie.

Er sieht gut aus, sicher, seit Jahren trägt er am Bauch den gleichen Gürtel.

Der Stall ist in Offenbach. In Neapel, wo er seine meiste Zeit verbringt, geht er dreimal die Woche ins Bordell.

Manchmal ist sein Kopf so rot wie eine Tulpe.

Das: Nur Ausdruck einer weiteren Leidenschaft.

Nur Ausdruck einer weiteren Leidenschaft!

Stella hatte sich in Katzenbach verliebt, vor drei Jahren, als sie ihm gegenüberstand.

So lange wohnen sie schon hier. Er war mit dem Auto gekommen. Er stand unten auf der Straße. So ein stattlicher Mann. Er stand damals unten vor der Tür.

In Gedanken, das Bild wuchs vor ihren Augen wie damals, so sah sie ihn als ein Bild aus gefärbter Luft.

Verliebt. Obwohl er viel älter ist. Verliebt, er war immer so gut im Anzug, die besten. Die besten Stoffe. Gute Stoffe. Parfüm und Bewegung, elegant, duftig und immer mit Disziplin.

Inspektion. Kontrolle. Kontrollbesuche.

Liebt er Musik?

Das Klavier?

„Verliebt, aber ich hab mir nie ne Hoffnung gemacht, nie wirklich. Er ist viel zu alt.“

Er war viel zu alt.

Lassen wir es.

Die Augen hielten Stella fest.

Blind, so griff sie die Klinke.

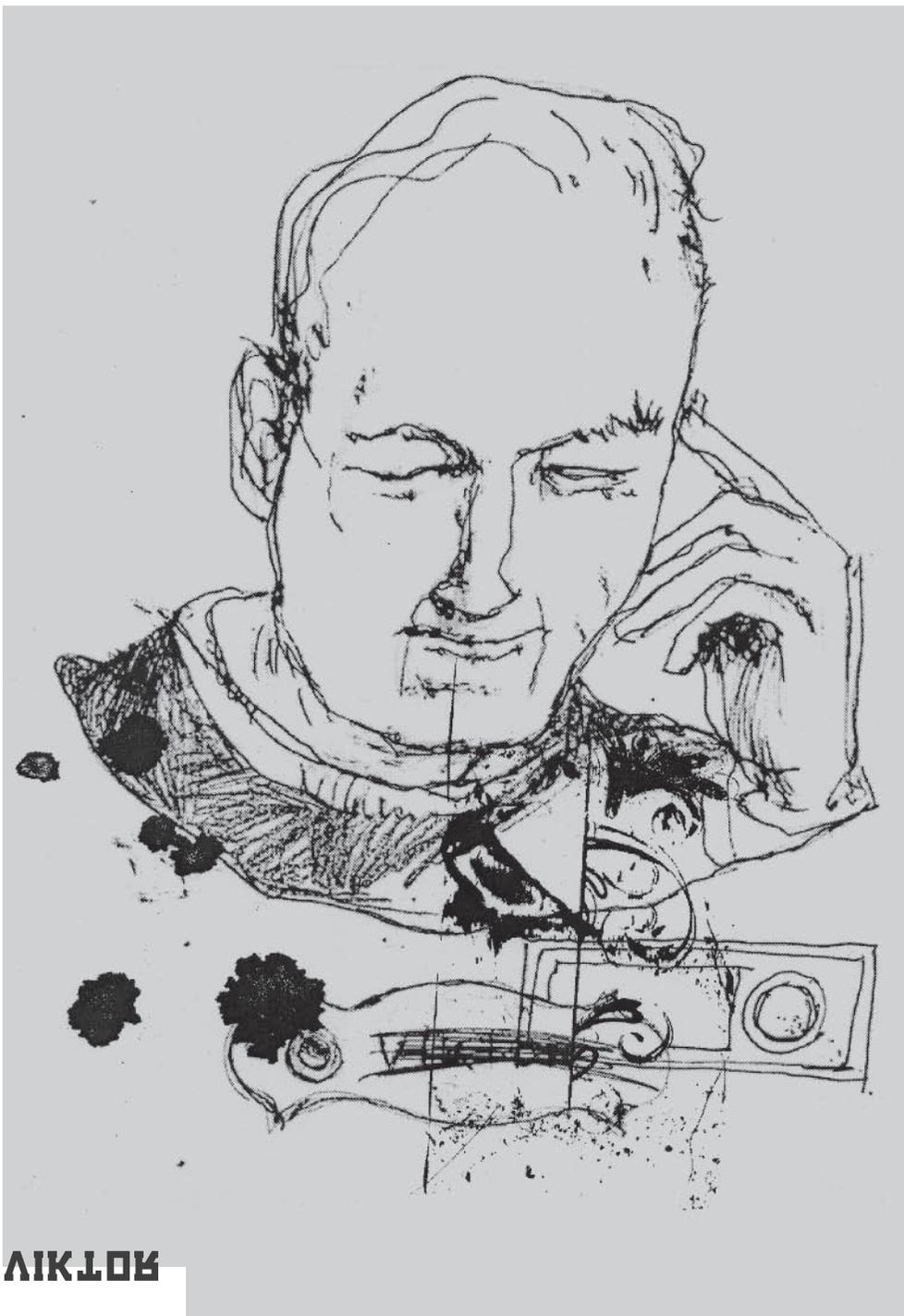
Schlüssel und den Brief.

Sie geht jetzt in ihr Zimmer.

Die Räume im Erdgeschoß stehen leer, sind schon lang nicht vermietet. Ein Laden ist dort, ein großer, langer Raum und Nebenräume und eine eigene Toilette. Das gab es, steht leer. – Nur oberhalb der Treppe, ab da ist das Haus bewohnt.

Edith. Auf die Sekretärin ist Stella eifersüchtig. Die Zwei haben sich nie gesehen. Ediths Unterschrift unter den kommenden Briefen ist immer gleich; vielleicht gibt es sie gar nicht, Edith, vielleicht sind all ihre Unterschriften Fälschungen, Kritzeleien, Imitate, Spuk, Spielereien, Teufelswerk, Krakeleien, Erfindungen, die der verdammte Katzenbach macht.

Geschlossene Augen, lächelnder Mund.



VIKTOR

Der Brief liegt jetzt auf dem Tisch.

Nach dem Öffnen, nach dem Lesen.

Das Kuvert und das Schreiben.

Rolf hat ihn mitgenommen.

Hände zupfen am Kleid.

Man schaut sich um.

Man verpaßt so viel im Leben, auch das Glück.

Sie hat, Stella, ein Verhältnis mit dem Aufseher des Gefängnisses begonnen. Wirklich. Ein Älterer. Mit Krawatte. Immer rasiert. Er hat einen Bart, aber der Rand davon ist immer genau rasiert. Sein Gesicht ist etwas rund. Von hier aus, manchmal sehen sie sich, schauen rüber, sie winken sich zu von Fenster zu Fenster. – Zu mehr ist es nicht gekommen. Aber alles andre, das liegt in der Luft. Stella wird ihn in den Garten hinterm Haus einladen, bald, ihn, so bald das Wetter besser ist, dazu ist sie jetzt entschlossen.

Es ist eine Form von Trotz.

Im Garten steht ein Baum.

Darunter ist Platz.



JUENGLING

**D**

ie Schritte auf der Treppe, der Schlüssel im Schloß. Einmal umgedreht. Die Reihenfolge kann auch umgekehrt sein.

Rolf die Treppe hinab.

Rolf, er ist nicht alt. Er hat die Kunstschule besucht, nach drei Tagen aber unter Protest die Klasse verlassen.

Die Sache mit dieser Schule ist schon etwas her.

Wo will Rolf hin?

Eben kommt er aus dem Haus.

Schon oft hat er um die Erdgeschoßräume gebeten. Er will jetzt nach Offenbach, will endlich mit Edith reden. Über Edith will er auf Katzenbach Einfluß haben.

Rolf will im Erdgeschoß ein Geschäft einrichten.

Tabak, Zigaretten, Zeitschriften, Getränke. Die Besucher für das Gefängnis kommen Bekannte besuchen. Freunde. Verwandte. Der ein oder andre wird was mitbringen wollen.

„Du, ich hab keine Zigaretten mehr. Eine Coke. Mensch, hab ich ein Durst. Eine Coke, das wäre jetzt nett.“

Das sagt der Gefangene.

Es ist ein Bitten.

Spätestens jetzt wird es dem Besucher dämmern.

Und er wird in den Laden kommen.

Der Plan, so gesehen, muß eine Goldgrube sein.

„Die Idee ist sicher gut und auch logisch, Rolf, trotzdem gefällt mir sie nicht“, sagte Stella dazu.

Sie hatte zwar zugehört, sah aber weg.

Sie beugte sich sogar zur Seite.

Als hätte sie im Bauch einen Schmerz.

Es blieb ein Rätsel, als Rolf ihr die Sache erzählte, was sie daran auszusetzen hatte; Stella erging sich immer in Andeutungen, nie führte sie einen Gedanken zu Ende.

Die Sache war also zwischen Rolf und ihr erwähnt, nicht aber weiter besprochen.

Viktor schwieg, Viktor sagte nichts.

Viktor redete nicht viel.

Er ist ein ganz stiller Mensch.

Stella ist eifersüchtig. Genau genommen stellte die sich ein, Eifersucht, seit dem Kontakt mit dem Gefängniswärter. Es wäre schön, wenn er käme und die Räume, die unten als Basis einer Ehe mieten würde.



**BAECKER**

Das wäre viel besser, viel besser als Rolfs Idee.

Eine Ehe. Anständig. Das ist ein starkes Stück.

Stella träumte.

Sie fiel in Phantasien.

Auf dem Rücken liegen, hoch ins Blau des Himmels ziehn. Ungehemmt, geradeaus. Nicht um eine – Himmelswillen – Ecke gucken müssen.

Der Bäcker in der Straße hat ein Patent angemeldet. Irgendwas, was die Bäckerei betrifft, er hat eine Erfindung gemacht. Lange war es ein Geheimnis, aber jetzt, die Kundschaft, sie guckte ihn an, aber er verdiente jetzt viel Geld damit.

Es muß also was großes sein.

Rolf hat die Bäckerei schon betreten. Er hat gekauft und nun erklärte ihm der Bäcker einiges.

Das ist eine Aussicht auf Erfolg, das Geld kommt, Rolf nickt zu allem, was der Bäcker ihm gerade erklärt.

Was wird er jetzt tun, wenn wirklich das große Geld kommt? Wird er hier in der Stadt bleiben?

Überlegt sich Rolf.

„Herr Geronimo“, sagte Rolf, die Stimme voll Anteilnahme. Rolf legte alles rein.

Er hatte das Brot in der Hand auf der Straße.

Wollte er nicht nach Offenbach?

Er wäre mit dem Zug gefahren. Das Ticken der Uhr vom Bahnhof, es war in den Leib dieses Brotes gebacken.

Rolf spürte den Stich des Lebens.

Hielt er nicht das Brot, das verdammte Brot als einen Zeichenstift?

Rolf war bekannt in der Stadt, aber er grüßte nun nicht, er war in Gedanken versunken.

So stand er.

Das Haus und andre, eine Straße wird daraus, lang, da noch ein Geschäft für Damenkleider, die Häuser hier waren alt, mehr als hundert und hoch und aus Backstein; am Ende dieser Straße, da gab es noch mal ein Geschäft, da war der Bahnhof.

Der Klavierlehrer?

Der wohnt ein paar Züge weiter.

Rolf in Gedanken. Er steht da. Die Zähne beißen die Lippen. Von oben herab. Die Lippen wollen fort vom Mund. Aber sie gehören doch dazu.

Was ist heut nur los?

Sind denn alle verrückt geworden?



**ROLF**

Sonnenaufgang, Sonnenuntergang. – Tausend Schritte, tausend haben die Gehwege der Straße spiegelblank geputzt.

Musik, ein Baum hinterm Haus.

Mit einem Platz darunter, zum Hinsetzen.

Und ein Muster.

Ein Muster im Haus. Im Flur.

Ein Muster, treppauf, treppab, das einen täglich begleitet, alle Tage.

Man weiß, Rolf ist ein Künstler.

Tizian schnitt das Brot. Jetzt sah man ihn tatsächlich in einem italienischen Haus, eben mit dem Kasten mit dem Brot, stand die Vase, darin die Blumen. Sie waren schon gemalt. - Es war also offensichtlich sein Atelier, die Szene mit dem Brot. Schau an, da stand die Leinwand. - Alle Blumen wurden weich, welk, trockneten, vertrockneten, das Brot im Kasten, aber das Brot im Kasten wurde hart. Nicht welk.

Tizian lächelte.

Er erhob sich über alle Alter.

Fünf mal Hundert, war das Brot härter als das Messer.

Tizian lächelte.

Das Brot hatte nun sein Alter erreicht.

Beide, er und das Brot, befanden sich auf gleicher Augenhöhe.

Nun schnitt man mit dem Brot das Messer.

Aber der Himmel verdüsterte sich.

Am Abend war Viktor im Krankenhaus.

Zwei Stunden später war er tot.

Der Kumpan war tot.

Im Gefängnis gibt es manchmal Läuse.

Dann gibt es Panik.

Und es steht in der Zeitung.

So was kann man nicht geheim halten.

Vorfälle mit Ungeziefer.

Keine Frage.



**ROLF**

**20**

**H**

eute hat Stella den Aufseher vom Gefängnis getroffen. Sie hat einfach vor der Tür auf ihn gewartet.

Vor dem hohen Haus.

Das gleich nebenan steht.

„Suchen Sie jemand?“

„Nein. Ich wohn doch gegenüber.“

„Ich hab Sie doch gesehen.“

Nun lächelte er. Sie erwiderte sein Lächeln.

Sie war bereit, ihm die Mappe zu tragen.

Wohin er immer will.

„Also gut dann, bis morgen.“

Freundlich ging er weg und sie sah ihm nach.

In einem Geschäft kaufte Stella erotische Magazine. Sie kaufte auch eine Mappe. Die gleiche, wie er sie, wie sie der Beamte hat.

Sie stopft die Hefte in die Mappe.

Jetzt war es höchste Zeit.

Stella fühlt größte Wollust, stopfte das Zeug in die Mappe.

Oh, wie ihr zumute ist. Sie ist in höchster Erregung.

Vktor ist im Krankenhaus, Rolf hat den Arzt kommen lassen. Der hat ihn ins Krankenhaus überwiesen. Zwei Stunden später ist Viktor tot.

Rolf und Stella stehen im Flur des Krankenhauses.

Wie schnell sich das Leben auf einmal wendet.

Auf einmal ist alles anders, eins kommt zum andern.

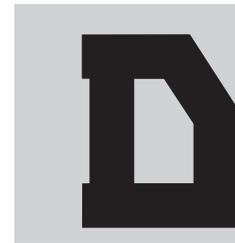
Sie reden über das freigewordene Zimmer. - Daß sie an Katzenbach schreiben müssen.

Oh, dieser elende Katzenbach.

**21**



BOGE



Die Hand liegt auf dem Papier. Der Stift des Zeichners umrundet sie. Die Hand spürt die Berührung. Für die Hand ist es ein ganz zärtlicher Moment.

Was aber fühlt der Zeichner?



**ROLF**

**24**

**N**

ach dem Tod von Viktor, er wurde vor sechs Wochen beerdigt, ist Katzenbach seltsamerweise bereit, das EG an Rolf zu vermieten.

Und Stella hat Viktors Zimmer übernommen. Sie bewohnt nun das halbe Geschoß.

Eben hat sie erfahren, daß Katzenbach zugestimmt hat zur Vermietung.

Wieder ging es mit Brief.

Der Vertrag mit Rolf ist unterschrieben.

Tausend Teufel!

In einem Moment, mit der Nachricht allein, preßt sie das Gesicht in den Fenstervorhang.

Oh, was für eine Wut! Sie weint vor Wut!

Rolf hat ihr Geschäft gemietet! - Ja, es ist ihr Geschäft!

Jetzt, wo es anfängt und mit dem Gefängnismann läuft!

Sie preßt in den Stoff ihr Gesicht und sie weint vor Wut.

„Viktor ist an allem Schuld. Seit seinem Tod geht alles schief.“

„Aus allem hat er sich herausgehalten.“

„Jetzt ist er an seinem eigenen Schwei-

gen erstickt. Er war böse, er hat nichts gesprochen.“

Viktor ist für alles verantwortlich, in ihrer Not, weil sie es nicht besser weiß.

Der stille Viktor.

Wie schwer ist es, hinter die Menschen zu schauen, ihnen auf die Schliche zu kommen.

Fällt ein kleiner Vogel aus dem Nest, es ist keine Freiheit, in die er fällt, im Gegenteil, der Fall ist sein Tod.

Viele Leute waschen ihre Hände und andre Teile des Leibes mit Wollust, mit größter Wollust in den Tränen anderer.

Viktor war tot. Er war doch noch gar nicht alt.

Aber es kommt noch schlimmer: Sie trifft Rolf auf der Treppe und der fragt sie: „Hast du ein Verhältnis?“

„Nein. Wie kommst du darauf?“

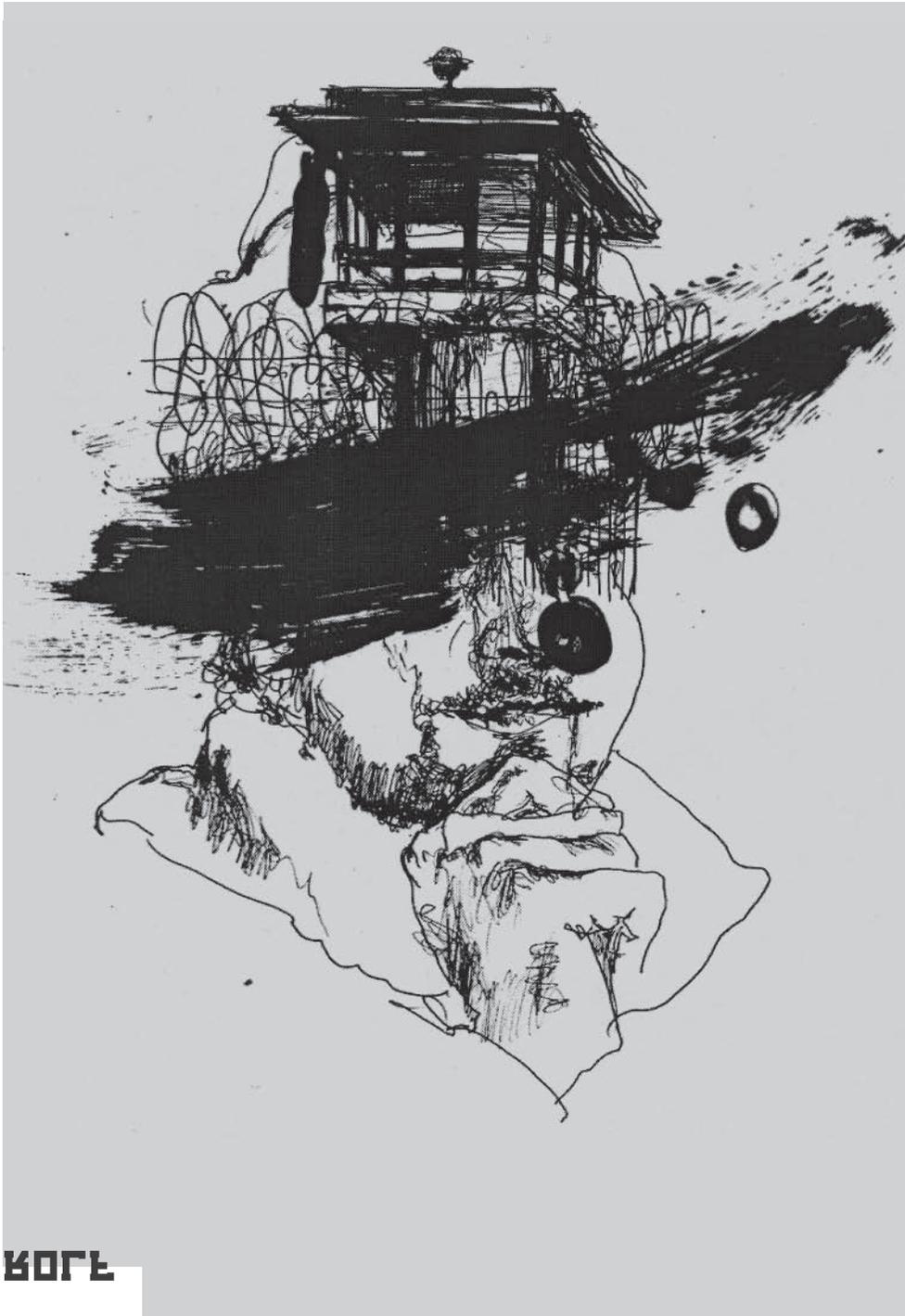
Stella lügt und wird rot.

Rolf hat sich so gut wie von ihr verabschiedet.

Er ist jetzt fast nur noch unten.

Der Laden, er hat sauber gemacht, alle Räume, Spinnweben weg und kümmert sich nun um die Einrichtung des Ladens.

**25**



BOGE

Er hat so viele Bestellungen aufgegeben.

Stella wird rot vor Lüge, gelb vor Wut.

„Warum? Es war nur so ein Gefühl“, sagt Rolf.

Sein Gesicht zeigt kaum etwas Bewegung, dabei kennt sie sein Gesicht so gut. - In drei Tagen will er schon den Laden eröffnen; er hat annonciert in einer Zeitung; alles steht voller Kartons und auch im Flur, da ist kaum noch Platz. Kartons und anderes in Reihen übereinander. Auch hier stellt er alles hin.

Geschäftigkeit.

Ja, man kann sich ärgern.

„Wir haben uns schon ein paar Mal gesehen, ja“, sagt sie.

„Willst du mir nicht sagen, wer es ist?“

„Doch. Es ist der Arzt, der Viktor behandelt hat.“

„Das ist unverschämt. Wie kannst du mich so verletzen!“

Rolf, er sieht sie an, wie böse er jetzt ist.

Und so, böse, zieht er ab.

Mag er abtauchen, nach unten, in seinen beschissenen Laden!

Nur immer hinab, die Treppe hinab!

Aber Stella hatte keine bessere Antwort gewusst.

Sie fühlt sich verraten, von allen und allem verraten.

Verraten.

Wie kann man zwei Gedanken mit einander verbinden?

Zu einem einzigen Gedanken verbinden?

Das Gespräch war auf der Treppe. Und Rolf eilte schon davon, wie laut seine Schritte waren, er war beschäftigt.

Jede Stunde, manchmal von Minute zu Minute scheint man ein anderer Mensch zu sein, man kennt seine besten Freunde, sich selbst nicht mehr.

Der Traum kann eine Tür sein.

Doch die führt uns wohl nicht in dieses Haus.



**HUNZINGER**

**N**

un, das Geschäft war eröffnet. Drei Wochen und nach dem Tod von Viktor sprach man immer von den Läusen im Gefängnis; eine Seuche soll es sein.

Etwas aus dem Ausland.

Rolf hat mit dem Laden begonnen und der läuft. Das Sortiment ist gut gewählt.



HNNSINDEK

## „WER IST DAS?“

„Katzenbach. Ihm gehört das Haus. Es ist ein altes Foto, er hat selber hier mal gewohnt.“

Das Foto zeigte einen Mann mit Hut, mit einem Stock. Und die alte Mode! Das Foto hatte sie hier gefunden. Er schaute an einem Baum hoch in die Luft, es war der Garten. Die Mauer vom Gefängnis stand noch nicht, man sah dort was anderes, es war ein altes Foto mit Flecken, vielleicht zeigte die Aufnahmesogar nicht mal Katzenbach selber sondern seinen Vater; war also noch mal ein Stück älter; diese Mode.

„Das hier?“

„Edith. Eine Bekannte. Es gab kein Foto von ihr. Aber ich wollte sie sehen, also hab ich Rolf gebeten, er hat mir die Zeichnung gemacht.“

Ja. Stella hatte Edith ja nie gesehen, und so hatte sie Rolf gebeten, ihr von ihr eine Zeichnung, eine Phantomzeichnung gewissermaßen zu machen.

Die Bilder, das alte Foto und Rolfs Zeichnung hingen nebeneinander an der Wand.

In Viktors Zimmer.

Viktors ehemaliges Zimmer.

„Rolf?“

„Schirmmacher, du weißt doch, er hat den Laden unten. Er hat Kunst studiert. Ein Semester. Oder zwei.“

„Ach ja, das ist drunter, unter uns. Kaum vorstellbar, so eine Lage, ein paar Zentimeter unter uns. Die Decke zwischen zwei Zimmern.“

Er überdachte das Haus im Auf- und Abgehen, er maß alles mit Schritten. Sicher besaß Hunzinger seine eigenen Vorstellungen, was Maß, Ausdehnung eines Hauses, eines Gebäudes betraf; auch dessen Schmuck, Zierde. So ging er hin und her. – Auffallend war seine augenblickliche offensichtliche Unruhe.

Er sagte: „Er war letztens bei mir, er hat mir eine Tasche gebracht, in der Meinung, ich hätte sie bei ihm vergessen. Tatsächlich sieht sie meiner sehr ähnlich. Aber es war nicht meine.“

„Was ist? – Nein, mach das bitte nicht!“

Stella war mit dem Gefängnisbeamten hier im Zimmer. Der Umzug war erledigt, sie hatte Besitz genommen vom Zimmer. Seit ein paar Tagen besucht er sie. Hunzinger war gerade im Begriff, das eben ausgezogene Jackett über den Käfig von Pogo zu werfen.

Noch nicht richtig eingerichtet war das Zimmer. Da stand nur der Käfig auf dem Ständer und das Bett.

Es gab noch keinen Teppich.



**STELLA**

Oder außer dem Bett ein anderes, größeres Möbel.

Es roch sauber. Gereinigt.

Der Vogel auf der Stange sah dann, Hunzinger ging zum Bett, Hunzinger und Stella liebten sich, ohne die Kleider auszuziehen.

Sie war ganz auf dem Bett, Hunzinger nur halb.

Der Vogel wippte nun, es gab eine gewisse Komik, wippte auf der Stange.

Als wäre auch er ein Paar. Mit sich und den beiden Flügeln.

Viktors Zimmer.

Die Einrichtung war nicht fertig.

Alles war nur halb.

Hunzinger, endlich ist er da, etwas älter, als er am Fenster drüben besehen den Eindruck gab.

Hunzinger, das Haar bildete einen Kranz, der Bauch im weißen Hemd wölbte ein Stück über den Gürtel.

Einen Finger breit.

Der Mund war schmal aber nicht uninteressant.

Die Kleider, obwohl privat, in der Art einer Uniform. Die Krawatte ein fleischiges

Rot mit grünen, flüchtigen Einsprengeln, er trug sie oft.

Wenn er Stella liebte, nun seit ein paar Tagen, klemmte er die Krawatte ins Hemd.

Sie zogen sich nicht aus, sie lockerten die Kleider.

Jetzt stand Hunzinger so am Vorhang, am Fenster, sah hinüber auf das andere Gebäude, einen Moment später, rauchte seine Zigarette und sah hinaus. Der Blick schliff längs der Reihen der Fenster.

Einmal Luft holen. Sein Atem ging und roch auch süßlich.

Sie sahen sich an, nickten sich zu, ernsthaft.

Man kann doch sprechen, das lernt man doch.

Für Hunzinger war es schön, nach der Arbeit kam er her, war willkommen und ging danach heim.

Ganz frei.

So hatte er sich das Leben immer vorgestellt. Aber wie lang hatte er darauf warten müssen?

Wie viele Tage? Wie viele Nächte?

Sein Gesicht spiegelt die Zufriedenheit.



34

34

R

olf blättert unten im Laden in einer Zeitung. Wenn jemand die Treppe auf und ab ging, im Flur, das hörte er nicht. Rolf hob den Kopf und sah von der Zeitung

weg hinaus durch die Scheibe.

Es war ein Tag.

Nachmittag.

Stella kam.

„Das Gefängnis wird wahrscheinlich geschlossen.“

„Was?“ Stella fuhr entsetzt hoch mit dem Kopf.

„Ja, es arbeitet nicht wirtschaftlich, und wegen der Selbstmorde der letzten Jahre, du weißt doch, es ist in Verruf geraten, es soll geschlossen werden. Es ist kein Wunder.“

„Was wird aus Hunzinger werden? Was aus mir?“

„Hast du doch was mit ihm angefangen? Sag schon.“

„Warum sagt er mir das nicht selber. So ein Schwein.“

35



**STELLA**

**H**

unzinger war mit Stella ans Meer, das. Das Meer, oder die See, wie Hunzinger es nennt.

Nach Holland waren sie.

Eine Woche.

Zwei Wochen.

Als er zurückkam, war das Gefängnis zu. Hunzinger hatte seinen Arbeitsplatz verloren.

Das war ein kleines Provinzgefängnis. So etwas arbeitet nicht wirtschaftlich.

„Ich liebe diese Tasche“, die Hand glitt darüber. Es war Kunststoff, nicht etwa echtes Leder. „Ich nahm sie noch aus Gewohnheit mit. Man hängt an diesen Dingen. Alles was man braucht, bekam man ja auch im Gefängnis. Schon lang. Am Kaffeeautomat. Früher hab ich mir den Kaffee mitgebracht.“

Er lächelte.

Der Kaffee war früher mal in einer Kanne gewesen.

Er stand wieder am Fenster, stand dort, sah in den Garten.

Sie waren am Meer gewesen.

Und Rolf hatte so lang den Vogel versorgt.

Pogo.

Pogo lebt.

Die Zigarette, Hunzinger ging auf den Vogelkäfig zu.

Durch die Stäbe sah er hinein.

Das Licht am Himmel draußen hinter ihm war grünlich.

Der Vogel erwiderte Hunzingers Blick.

Zwei runde, kleine Vogelaugen.

„Ich werde wieder zum Klavierunterricht gehen.“

„Ja, mach das. Mach das nur.“

Hunzinger hatte sich nichts zu Schulden kommen lassen. Viele Jahre hatte er den Dienst versehen und auf eine Beförderung gehofft.

Er war durch die Gänge gegangen, mit größter Höflichkeit hatte er zu den Gefangenen gesprochen; das hatte er sich angewöhnt. Und war auch jetzt noch seine Art.

Sein Stil.

Stil.

Eine Beförderung.

Auch Stella hatte das im Sinn.



31EFTV

Hunzinger sah nach Beförderung aus.

Die war nicht gekommen.

Natürlich hatte man ihn informiert. Natürlich hatte er gehofft, bis zur letzten Minute, auf eine Versetzung in ein anderes Gefängnis in einer anderen Stadt.

Jetzt, wo er arbeitslos war, hielt er sich täglich im Laden auf.

Rolf, oh, Rolf.

Und brachte noch immer diese idiotische Tasche mit.

Der Weg hierher, der ist ja der gleiche.

Die Tasche.

Es ist wahr, Rolf hatte sie ihm einmal nachgetragen.

„Seltsam, seitdem das Gefängnis geschlossen ist, Rolf, fühle ich mich auch zu Hause nicht mehr wohl“, sagte er.

Rolf antwortete nicht.

„Kann ich Ihnen mal was zeigen? Ein Foto, Stella sagte mir, Sie haben Kunst studiert. Es ist ein Foto aus Holland. Ich dachte an einen dunklen Rahmen aus Holz dafür. Was meinen Sie? Ich wollte Sie fragen, ist das in Ordnung? Passt das? Ich will es rahmen lassen, für Stella, Stella schenken. Herr Schirmmacher.“

Mal sagt er Rolf, mal Herr Schirmmacher.

„Ich belästige Sie hoffentlich nicht mit meinen vielen Fragen.“

„Das Geschäft läuft gut, das freut mich, erstaunlich, obwohl das Gefängnis geschlossen ist. Sicher hatten Sie mit den Gefängnisbesuchern Ihren größten Umsatz.“

Immer wieder aufs neu fing er an. Bildete Sätze und machte Kapitel daraus.

Die Zeit quälte ihn, es war unübersehbar.

Ein paar Mal am Tag ging er hoch und paarte mit Stella.

Dann kam er wieder runter.

Er suchte Gesellschaft, Ansprache, er sprach wohl nur mit Männern.

Aus Gewohnheit.

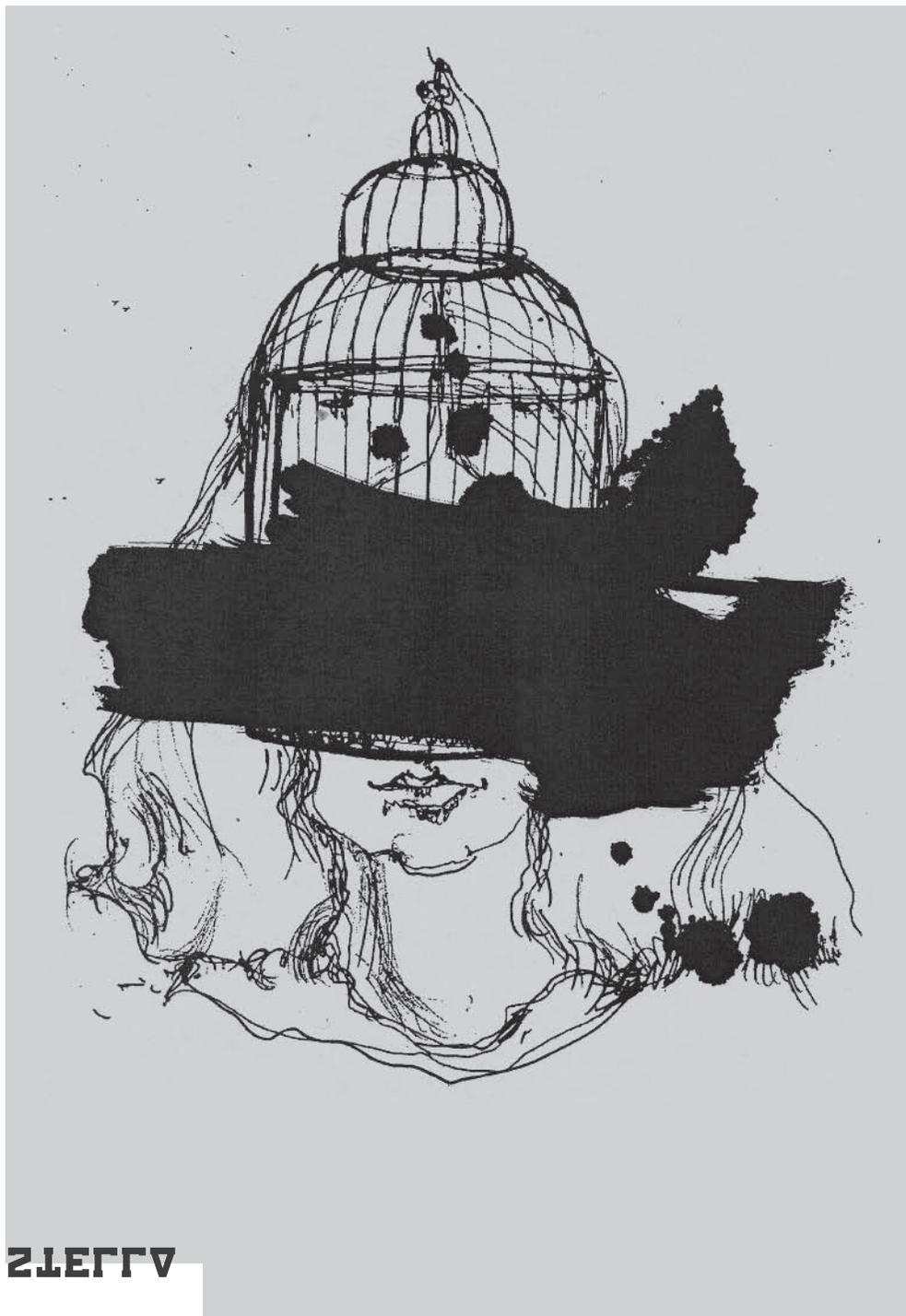
„Manche, die arbeitslos werden, fangen zu spielen an, an Automaten. Manche rennen in die Kirche, fangen zu beten; liegen auf den Knien; das kommt auch vor.“

Hunzinger zog das Foto an sich.

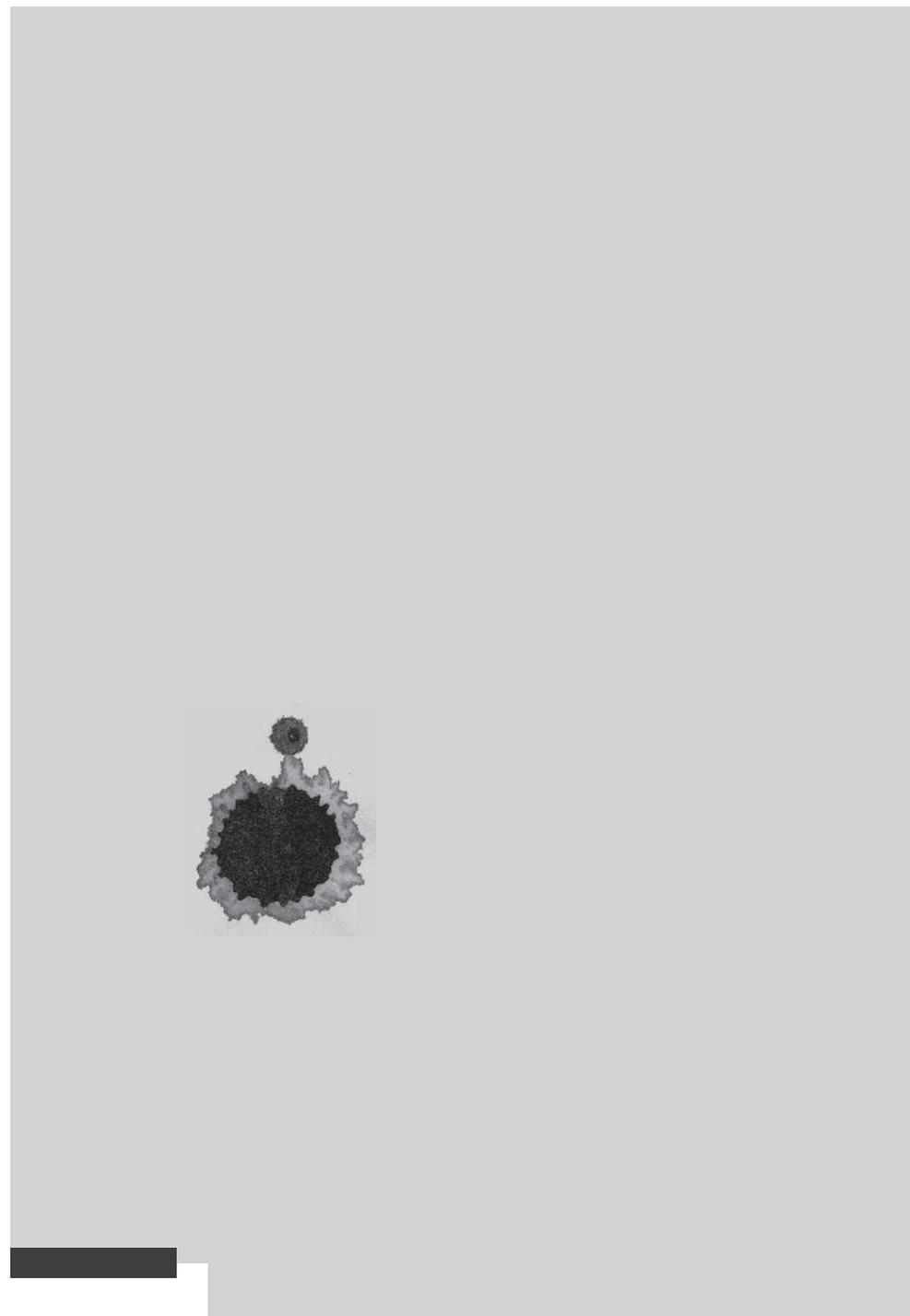
Von der Platte ins Jackett.

Sein Gesicht war wirklich rund.

Rolf dachte an zwei Nackte auf dem Strand.



ΔΙΕΓΓΥ





KATZENBACH

Aber Hunzinger und Stella, sie saßen angezogen in einem Café, Hunzinger hatte seinen Arm um sie gelegt und sie lächelten in die Kamera und hinter ihnen stand Tizian.

Der große, bekannte Meister.

Hunzinger war nach gegangen, war oben gewesen bei Stella und wieder herabgekommen.

Jetzt war er draußen, Rolf sah seinen Rücken vor der Scheibe. Hunzinger war raus, stand draußen mit einer Zigarette auf dem Trottoir.

Er soll hier im Laden nicht rauchen.

Keiner soll das.

Auch Rolf selber nicht.

„Ich hab viel gezeichnet. Aber seitdem ich den Laden hab, komm ich zu nichts.“

„Das ist schön, ein schönes Motiv. Zwei Leute im Café.“

Rolf machte ihn nach. Jetzt, wo Hunzinger draußen war, antwortete er. Erzählte in gleicher Weise.

Sprach durch das Glas, durch die Scheibe.

„Aber ich würde es trotzdem nicht zeichnen, weil Sie sind drauf und Stella, Stella auch. Weder Sie noch Stella will ich zeichnen. Keinen von Ihnen beiden.“

„Wie komme ich dazu?“

„Ich seh wohl, Hunzinger, wie Sie leiden, seitdem das Gefängnis zu ist. Aber das rührt mich nicht. Meinen Sie, ich hätte mir keine Sorgen gemacht, aber die Leute haben sich an mein Geschäft gewöhnt, sie kommen auch seitdem das Gefängnis zu ist trotzdem, ha, ha, ha. Sie haben die Arbeit verloren, nicht ich, Gleich kommt Stella runter, es ist Zeit, begleiten Sie sie doch zum Unterricht, Sie Trottel. Machen Sie das, an Stelle, daß Sie mir hier im Laden lungern.“

„Auch Stella, sie glaubt, das Klavierspiel bringt sie weiter. Sie ist so einfältig. Meinen Sie, ich hätte Ihnen damals nicht etwa mit Absicht die Tasche mit den Hefen gebracht? Das war doch keine Verwechslung. Ich wollte, daß es so kommt. Ich hätte die Tasche sogar beim Bäcker für Sie deponieren können, das wäre noch effektvoller gewesen, aber nein, ich hab sie Ihnen gebracht, von Anfang an wusste ich über Sie, über Stella Bescheid.“

Ein Zucken mit den Schultern.

Die Aprikosen in einem Regal in einem Glas sahen seltsam aus. Dennoch, dieses warmbraune Orange, das war genau die Farbe, die Tizian bevorzugte.

Jetzt war Stella gekommen.

Nicht zum Laden, nein, sie war durch den Flur nach draußen und draußen, gab bekam Hunzinger von ihr einen Kuß auf die Wange.



KATZENBACH

Das mußte er fühlen unter dem Bart.

Sie ging zum Klavierunterricht.

Sie sah dünn, zerbrechlich aus, Rolf schaute ihr nach.



EDITH

46

**E**

s war etwas neues passiert. Die Tiefgarage wurde eingeweiht. Sie war am Fluß gebaut worden, genau im Hochwasserschutzgebiet.

Den ganzen Sommer lang hatte man hier gewerkelt, einen großen Bau mit einigen Etagen aufgestellt. Alles heller Beton. Für die Besucher, Gäste der Stadt.

Im Augenblick spielte eine Jazzband, es gab Kinderballet.

Rolf, schon nach ein paar Minuten hatte er sich aus dem Lärm entfernt, ging allein auf dem Damm am Uferweg.

Da war das Wasser.

Die Weiden, sah den Rauch seiner Zigarette.

Das Flattern eines Vogels, das Fauchen eines Tieres.

Nach wenigen Metern traf er auf Stellas Klavierlehrer.

Nun kam der Schreck.

Dem Rolf allerdings keinen Namen geben konnte.

Er wußte nicht, die Ähnlichkeit der Gesichter von diesem Mann und Katzenbach war es, was ihn entsetzte; jetzt in ihm stak.

Gesichter; vielleicht stammten beide trotz der verschiedenen Namen der gleichen Familie. Vielleicht war es die verblüffende Ähnlichkeit der beiden Gesichter.

Arm und reich. – Vielleicht aber auch hatte der Klavierlehrer – aus einem ganz absurden Grund – den Namen seiner Frau angenommen.

Vielleicht gab es tief gehende, tief gehende Zerwürfnisse in der Familie.

Der Klavierlehrer kam Rolf zuvor mit dem Gruß.

„Ach, Herr Schirmmacher.“

Der Gruß galt ihm, Rolf.

„Ja, hier ist es besser, hier ist es still.“

„Ja. Ich sah gerade Ihre Frau.“

„Sie haben gesehen, wie es um sie steht? Ja, die Ärzte geben ihr nur noch wenig, ein paar Monate. Sie ist tapfer. Sie hat mit den Kindern das Ballett einstudiert, und sie kam heute wegen der Aufführung, sie kann die Kinder doch nicht allein lassen. Ihre Aufgabe.“ In den Augen des Klavierlehrers spiegelte sich alles, das Leid seiner Frau, die Landschaft, der Fluß, Rolf, der ihm gegenüberstand, und das Ballett; das nach der Jazzband beginnen sollte.

„Das tut mir alles sehr leid für Sie, glauben Sie mir! Sie sind wohl schon sehr lange verheiratet?“

47



KLAVIERLEHRER



KLAVIERLEHRER



## KLAVIERLEHRERS FRAU

„Ja. Schon gut. Man verbringt einen Leben zusammen, das ist es..“

Er seufzte.

Seine Frau, die Frau des Klavierlehrers war abgemagert zu einem Strich. Rolf hatte es gesehen.

Es hatte ihnen entsetzt.

Der Klavierlehrer kam noch einmal ein Stück näher.

Auch er sah nicht gut aus.

Er kam näher und Rolf war das nicht recht.

„Das wird wohl die letzte Aufführung sein. Was hatte man nicht alles für Träume. Aber nun ist es aus, das Leben nimmt auf uns keine Rücksicht“, sagte der Klavierlehrer.

Es sah aus, als sollte nun noch mehr kommen. Eine ganze Klage.

Aber er schwieg.

Rolf fiel Viktor ein, seit Wochen hatte er nicht mehr an ihn gedacht.

Schweigen.

Reden.

Das ein oder andre Wort.

Rolf war auf der Akademie gewesen. Die

Tiefgarage und das Gefängnis. Das Gefängnis stand leer, die vielen schönen Räume, die gab es da.

Da wäre Platz für so vieles.

Was könnte man dort alles machen, mit so vielen Räumen! Man braucht Platz im Leben, ein Haus, Räume, Platz, egal, was man macht. Man braucht Platz und ein sicheres Haus. Ein sicheres Haus.

Der Klavierlehrer endete mit einer Frage.

Hat jemand darauf die Antwort?



KGVΛIEßGENßEKZ EBVD

**U**

nd doch: ein neuer Stern ging auf, das Gefängnis wurde verkauft.

Katzenbach kaufte es. Eines Tages stand er vor der Tür. Er kam aus dem

Auto mit einer jüngeren Frau.

Edith.

So standen sie dann auch im Laden.

Aber Edith hatte keinerlei Ähnlichkeit mit der oben, mit der Zeichnung, das Phantom, das Rolf mit ihr gemacht hatte, das Blatt, das oben in Viktors ehemaligem Zimmer hing.

Er hielt sie am Arm, Katzenbach grüßte, er war ausnehmend freundlich. Er lächelte. Er betrat nur das EG, freute sich über den gutgehenden Laden, anscheinend war alles zu seiner Zufriedenheit, der Blick wanderte lächelnd und zustimmend über die vielen, langen Regale.

Ja, das Sortiment.

Alles mit Sinn und Verstand.

Dann, Edith untergehakt, ging er hinüber zum Gefängnis.

Er betrat mit ihr das große, backsteinerne Gebäude.

Rolf sah ihnen nach.

Er war aus der Tür getreten.

Rolf sah ihnen nach und wartete.

Rolf hoffte, sie an einem Fenster zu sehen.

Sie mußten im Foyer sein und nun in den Gängen.

In den Zellen.

Die breite Treppe hoch.

Man mußte sie an einem Fenster sehen.

Aber Rolf sah nichts.

Und Katzenbach kam nicht raus.

Katzenbacher und Edith.

Rolf war fassungslos.

So wie es war, das war ein Mysterium.

Das Gefängnis, das Gebäude drüben blieb stumm und gab niemand frei.

Stumm und blind.

Rolf war immer noch im Laden, trat so oft vor die Tür; der Abend war gekommen, wie er befürchtet hatte.

Am Abend, keines der Fenster wurde hell.

Er beschwor die Zeit, die Elemente.

Aber Katzenbacher war nicht herausgekommen; dabei mußte er dort drüben noch sein.

Das Haus dort schwieg, blieb dunkel.

Auch der Stein wurde dunkel. Das erdige, gebackene Rot.

Alles bleibt dunkel.

Katzenbach war mit Edith aber immer noch drüben.

Vom Trottoir wieder in den Laden.

Rolf, wie ihn die Unruhe quälte.

„Wachbleiben.“

Dachte Rolf.

Er wartete.

Dann denn doch auch oben.

Am Fenster, den Schlüssel vom Laden in die Hand gepreßt, unten hatte er abgeschlossen, war nach oben gelaufen. Überwachte nun am Fenster das Gebäude gegenüber.

Längst war alles dunkel ringsum.

Wände und Fenster.

Kein einziger Widerschein.

Rolf schlief am Fenster stehend ein, gegen seinen Willen, gegen die Anstrengung.

Rolf.

Die Dunkelheit war vom Himmel da, seit geraumer Zeit schon, hatte sich gesammelt und lag und hatte sich - seltsam - doch nur Licht und ohne Stofflichkeit, hatte sich wie Fleisch um die Knochen, die nackten, bloßen Knochen der Erde gelegt.

Gebäude, Häuser oder was es sonst noch war.

Ein Mann, eine Frau in einem Haus.

Rolf lag jetzt auf dem Bett.

Schlafend.

Auf dem Rücken.

Ausgestreckt.

Der Schlaf machte in ihm noch mal einen Raum aus Finsternis.

Nun kam ein Schimmer über das Gesicht.

Er schlief, ein Schimmer, denn vor seine Augen trat das Bild der Aprikosen, Aprikosen im Glas.

Das Glas und die geviertelten, fleischfarbenen Früchte.

Das Glas stand auf einer Scheibe und drehte sich.

# CLAUDIA POMOWSKI

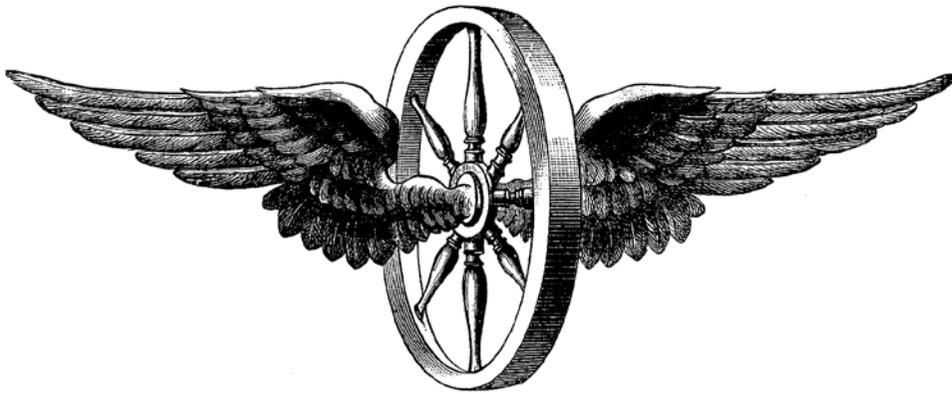
C.POM – Claudia Pomowski – interessiert sich für Momente des Erzählerischen in der Kunst und für Wechselbewegungen zwischen Texten und Bildern. Neben Zeichnungen und Graphik ist die Collage ihr aktuelles künstlerisches Ausdrucksmittel. Sie lebt als freie Grafikerin und Dozentin in der Nähe von Trier.

[C-POM.DE](http://C-POM.DE)





# DER MANN AUF DEM WEG ZUR POST



**D**ie Frau war eine Zauberin. Mit sieben Hühnern lebte sie. Sie stand vor dem Spiegel. Links und rechts fiel ihr das Haar; schöne Augen fand man in ihrem Gesicht und auf der Stirn eine Tätowierung, eine Schlange.

Die Tätowierung ist in Rot.

Die Frau atmet. Es hebt sich Brust und Augen. Die Hühner, mit denen sie zusammenlebt, sind in blauer Farbe. Die Frau, sie ist eine Zauberin, man sieht es, schützt sie vor der Schlange.

Die Schlange ist rot, in Kurven ein Feuer kriecht über die Haut.

Der Mann kam vor das Haus. Ihm gegenüber befand sich ein Berg, weiß, auf ihm der Schnee.

Winter war es geworden.

Und der Mann trägt einen Mantel.

Der Mann, seine Augen sind hell voll mit Licht, er klatscht die Hände.

Der Berg antwortete ihm, antwortet mit dem Echo.

Wohl hat der Mann von der Frau mit den Hühnern gehört, so oft schon an sie gedacht.

Aber wo wohnt sie? Die Zauberin?

Er rollt ein Rad durch den Schnee. Ein Rad. Aus Eisen. Er will es der Zauberin schenken.

Ein Rad? Aber er weiß doch gar nicht, wo sie wohnt!

Jetzt, unter einem Baum, da sitzt er; er isst Kartoffeln aus einem Topf.

Nun isst er, will er heut noch bei ihr ankommen?

Die Zauberin schwebt. Sie hält den Blick nach unten, hält dabei das Schwert in der Hand.

Sie schwebt über dem Stall mit den Hühnern.

Und das Haar, Gold, es hängt an ihr und voll von oben nach unten ganz über sie wie ein Kleid.

Eine Schönheit. Wirklich eine Schönheit.

Ihr Schwert ist aus Schnee.

„Ich hab keine Zeit, siehst du nicht, ich arbeite, ich bin hier bei der Arbeit“, sagt sie. Mit dem Schwert aus Schnee in der Hand schwebte sie über dem Stall, etwas höher über dem kleinen Haus mit Auslauf. Sie dort. Das ist ihre Arbeit, sie bewacht die Hühner.

Er hielt den Atem an.

Er hielt das Rad.



Das Rad war aus Eisen. Im Schnee, den ganzen Tag hinterließ es seine Spur aus rötlichem Rost.

Eine Minute später passt die Frau für einen Moment nicht auf, sie wird von der Schlange gebissen.

Die Frau stürzt sofort zur Erde.

Aber er ist ja immer noch da! Auf was hat er gewartet?

Er legt die Frau auf das Rad, nun schiebt er die Hilflose zu sich heim.

In sein Haus.

Sie sieht ihn an.

Wird sie das überleben? Den Schlangenbiss?

Jetzt sind sie da; schaut nur, da liegt sie, unbeweglich, das Gift hat sie gelähmt.

Bewegt sich nicht, kann auch nicht sprechen. Nur in einer Andeutung – unverständlich – bewegt sich was der Mund.

Es ist schlimm und doch ist der Mann froh, dass er diese Frau im Haus hat, oh, oh!

„Nur Mut!“, sagt der weiße Berg draußen.

Nur Mut!

Die Hühner sind im Bauch der Schlange.

Nun auch die, ein Vieh, lang, das liegt ganz still und verdaut. – Da ist nicht groß oder großartig eine Bewegung im Bauch des Reptils.

Es vergeht eine Woche. Nachdem die Schlange die Hühner gefressen hat, fühlt sie sich stark. Hat Appetit, will nun auch die Frau fressen. Die Frau ist aber nicht mehr da. Das Hühnerhaus allein. So folgt die Schlange der Spur des Karrens, rot und lang kroch die Schlange durch die Spur im Schnee.

Die Frau. Er aber, er trägt sie im Haus hin und her. Wie er, wie sie es braucht, von der Küche ins Bad.

Noch einmal: Auch in diesem Zustand noch, ihr unglückseliger, ist sie ein Schmuck für sein Haus.

Er trägt sie.

Jetzt sitzt er am Tisch, das Licht, hell kommt es auf den Tisch. Sein Beruf ist es, den Berg zu zeichnen. Der Mann ist ein Zeichner. Er zeichnet ihn jeden Tag einhundert und fünfzig Mal. Schöne Blätter. Lang im Quadrat. Er hat ihn vorm Fenster. Im Winter ist er weiß. Das bezeichnete Papier bringt er zur Post.

Während der Mann unterwegs zur Post ist, kriecht die Schlange um das Haus.

„Nur Mut!“, sagt der weiße Berg.

Er mischt sich ein? Der Berg? Auf welcher Seite ist er eigentlich?

Ermutigt er die Schlange.

Die Frau liegt in ihrem Haar, man weiß nicht, ob sie wach ist oder träumt. Schaut euch nur den seltsamen Blick an. Den macht das Gift. – Wenn der Mann von der Post kommt, versteckt sich die Schlange im Berg. Noch hat die Schlange keinen Weg in das Haus gefunden. – Der Berg aber, auf welcher Seite steht er eigentlich, er hat, er macht eine Öffnung für das Reptil. Da kriecht sie hinein in den Fels.

„Nur Mut!“

Die Schlange wartet im Berg. Sie wartet auf eine günstige Gelegenheit. Wenn die Frau gefressen ist, wird sie richtig satt sein. Das wird für sieben und sieben mal sieben Jahre reichen!

Die Frau im Lockenkleid. Natürlich ist es nicht angenehm, sie ist gelähmt im Haus eines fremden Mannes. Sie liegt da. Und er am Tisch und füllt alle weißen Papiere.

Er macht etwas in der Art eines Dreieckes. So sieht es in etwa aus. Das Zeichnen. Am besten ist der Berg getroffen, wenn das Blatt ganz weiß ist.

Das Zeichnen, in einem Sinn auch eine Art von Zauberei.

Gebückt am Tisch. Er ist hoch hinaufgezogen, um dem Berg ganz nah zu sein. Er ist hier auf dem Hügel dem Berg gegenüber, und es sind nur noch ein paar

Kilometer bis hin.

Gegenüber.

Jetzt ist es Winter.

Jetzt liegt der Schnee.

Wenn er zur Post geht, seine Spur zum Dort ist die einzige.

Die paar Häuser.

Er wohnt so hoch oben.

Die Frau hat Angst. Nur ein paar Tage sind vergangen, gefüllt mit dem Erzählten. Sie hat eine große Verantwortung. Sie fragt sich, warum der Mann das Schwert aus Schnee nicht mitgebracht hat.

Nur sie.

Die Frau ahnt, sie ahnt, dass die Hühner längst gefressen sind.

Die Frau hat Angst, sie befürchtet etwas.

Ihre Schönheit.

Sie liegt hier hinten auf einem Bett.

Unaufhaltsam wächst ihr jetzt das Haar.

Eines Abends, als der Mann nach Hause kommt, ist die ganze Stube voll damit. Es ist Locke an Locke. Wie eine Laube, er schiebt Locken zur Seite, sucht festen

Tritt und sie, die Zauberin.

Da findet er sie im Bett.

Ach, an diesem Abend, sie lächelt, will was sagen.

Das hat sie bisher nie getan.

Geht es ihr besser?

Es wäre doch zu hoffen! Ach, wenn sie den Mann doch bitten könnte, ihr das Schwert zu holen!

Oder sie hinaus bringen. Vor die Tür.

Es muss etwas geschehen, die Zeit ist nicht auf unsrer Seite!

Am Abend scheint der Mond, er übergießt alles mit Milch.

Alles so hell.

Die Frau ist eine Zauberin, nachgedacht hat sie und weiß nun, dass sich die Schlange im Berg versteckt, ganz nah ist. Aber wie soll sie das dem Mann sagen?

Sich verständlich machen.

Sie will wieder schweben, hinaus gehen in den Schnee!

Sich ein Schwert machen!

Sich verteidigen!

Den Krieg führen mit dem Reptil!

Im Grunde genommen ist es so einfach.

Die Schlange ist im Berg.

Jetzt hat sie noch was Geduld, aber dann, wenn sie kein Loch findet für das Haus, in ein paar Tagen, wird sie wütend werden, wird den Mann beißen auf dem Weg zur Post.

Mein Haar ist gewachsen, eine Pracht. Wirklich. In all den Locken, wie will sie mich da finden?

Wenn sie hier hereinkommt. Das Haar bietet mir etwas Schutz.

Jetzt draußen, fällt der Schnee, er steht da, wirft den Mantel über. Er will wieder zur Post.

Das sieht sie.

Oh, oh!

Sich ein Schwert machen.

In einem Haus.

Weiß auf Weiß einen Berg zeichnen.

Das Quadrat ist lang.

Man sieht von ihm ja wirklich nur die eine Seite!



**D**er Mann trägt sie vor die Tür, es ist Frühjahr geworden, nur noch halb, die obere Hälfte des Berges ist mit Schnee.

Beide atmen sie die frische Luft. Ach, das tut gut.

Die Tage sind heller, die Sonne scheint länger, er wird mehr Licht haben, er wird noch einmal mehr an Blättern machen können.

„Siehst du, wie gut das tut“, sagt er zu ihr vor dem Haus. „Und noch etwas, wenn der Schnee ganz weg ist, werde ich dich auf die Spitze des Berges tragen!“

Oh, wie schön!

Wird denn die Frau nie mehr gesund?

Nun ist sie schon so lange gelähmt.

Wird das immer so bleiben, das Hin- und Hertragen?

Jetzt arbeitet er wieder, sitzt am Tisch und zeichnet.

Er sitzt in der Stube über ein Blatt aus Papier gebeugt.

„Dauert es dir nicht zu lang, bis ich wieder gesund bin“, fragt die Frau, „wirst du nicht eines Tages los gehen und dir ne andere suchen?“

„Aber nein“, sagt der Mann.

Oh! – Sie hat gesprochen!

Den Kopf wirft er herum!

Er sitzt am Tisch und sie liegt draußen in der Sonne vor dem Haus.

Die Frau weiß, dass sich nun die Stunde erfüllt.

Die Schlange ist gekommen, sie hat sie schon halb im Maul.

Das geschieht draußen vor dem Haus.

Die Schlange hat keine Hände, so nimmt sie nicht nur die Frau sondern auch das Bett in das Maul.

Das Reptil, es kann die Frau nicht vom Bett heben.

So nimmt sie beides.

Endlich, höchste Gefahr, nun erlangt die Zauberin wieder die Beweglichkeit.

Sie springt vom Bett.

Eine Kämpferin.

Aber womit will sie angreifen, töten?

Es muss nun schnell gehen.

Sie steht da.

Aber noch mit leeren Händen.

„Berg, gib mir Schnee!“, ruft sie.



„Ich will die Schlange töten, ich will mir ein Schwert machen!“

Das Frühjahr macht alles flüssig. Es ist schön.

Und sie ist eine Zauberin, der Berg muss ihr gehorchen!

In ihrer Meinung darüber sind sich alle einig.

Der Berg dreht sich, das obere nach unten, und das bisschen, was an Schnee noch auf ihm drauf war, das liegt nun ihr, der Frau zu Füßen.

Nun kann sie sich bedienen.

Und so liegt sie am nächsten Morgen vor der Tür. Sie atmet, sie lebt.

Die Schlange ist getötet.

Mit diesem Schwert aus Schnee in ihrer Hand.

Die Schlange lag im Gras und da waren schon Hühner, die auf ihrem Kadaver hackten. Die Schlange fing schon an zu faulen.

Der Mann ging zur Post.

Das Fleisch war weg. Die Knochen der Schlange wurden auch im Tod nicht weiß. Sie zeigten ewig dieses Grau.

Anders das Wasser, die Farbe hat das Wasser, das man im Mund hat, das man in diesem Haus trinkt.

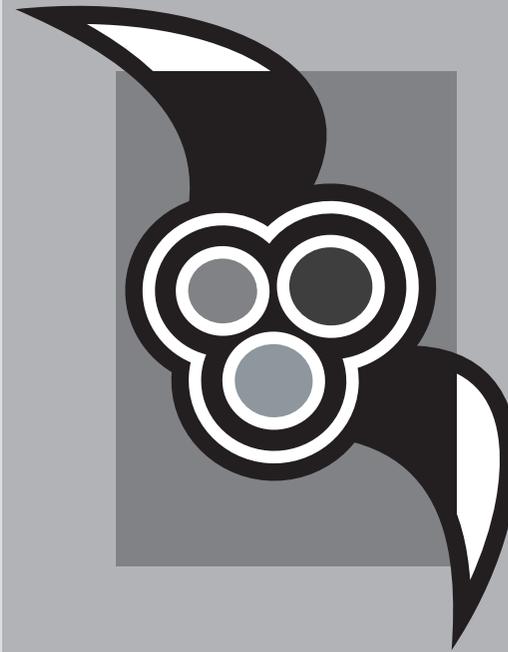
Es ist das Schwert, das zu Wasser geworden ist.

Es ist wirklich Frühjahr geworden.





GRAFIK + DESIGN  
PEDE-SIGN.DE

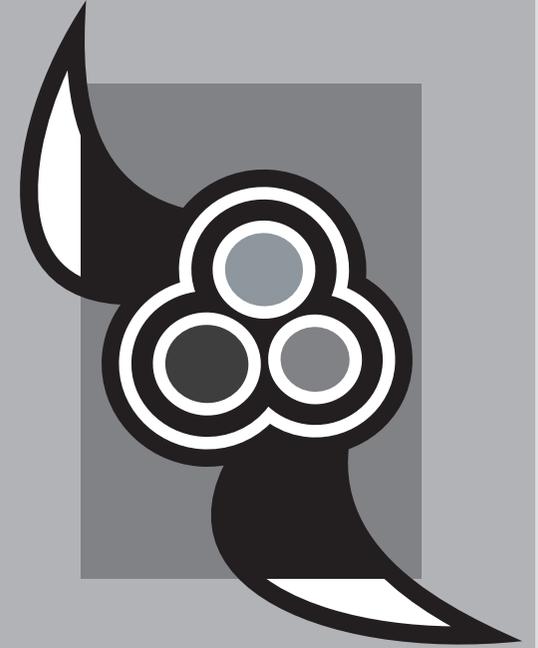


## DANK AN

Hata  
Peter  
Markus  
Herbert  
KD

## BESONDEREN DANK AN

*Claudia  
Pomowski*





RENATE HOFF

Unterwegs in der Stadt.

[www.tinyurl.com/renate-hoff](http://www.tinyurl.com/renate-hoff)



# IMPRESSUM

TEXTE UND COLLAGEN ..... Walter Brusius  
ZEICHNUNGEN ..... Claudia Pomowski  
HEFTGESTALTUNG ..... Peter Decker  
DRUCK ..... team-druck gmbh

Die Atelierhefte sind erhältlich im Antiquariat Taberna Libraria  
Petra Trölenberg · Mannheimer Straße 80 · 55545 Bad Kreuznach

Kontakt Claudia Pomowski: [c-pom.de](http://c-pom.de)

Kontakt Peter Decker: [pede-sign.de](http://pede-sign.de)

Kontakt team-druck gmbh: [team-druck.de](http://team-druck.de)

Kontakt Taberna Libraria: [antiquariat-bad-kreuznach.de](http://antiquariat-bad-kreuznach.de)



